



Rupi Kaur

## Die Blüten der Sonne ★★

Poetry

a.d. Amerikanischen von Anna Julia Strüh, ill. von Rupi Kaur  
Fischer Sauerländer 2018 · 256 Seiten · 16.00 · 9783737356183

Rupi Kaur ist in Indien geboren worden und dann als Kind mit ihrer Familie nach Kanada gezogen. Als Studentin hat sie 2014 ihren ersten Gedichtband *Milk and Honey* veröffentlicht, der zum Bestseller geworden ist. *Die Blüten der Sonne* ist der zweite von ihr veröffentlichte Band. Beliebt und bekannt ist Kaur vor allem durch ihre starke Internetpräsenz, besonders auf Instagram.

In einem Seminar über Literatur habe ich erfahren, dass der einzige Unterschied zwischen Prosa und Poesie der ist, dass in Poesie die Zeilenumbrüche frei setzbar sind. Wenn das stimmt und es nichts anderes gibt, was ein Gedicht zu einem Gedicht macht, kann man *Die Blüten der Sonne* als einen Gedichtband bezeichnen. Davon abgesehen ist die Poesie in dem Band aber eine Sammlung von Banalitäten mit willkürlichen Zeilenumbrüchen.

Rupi Kaur war mir und wahrscheinlich auch vielen anderen durch die Kontroverse um ihren ersten Gedichtband bekannt, als ihr vorgeworfen wurde, dass sie im Internet veröffentlichte Poesie anderer Autoren plagiiert hat. Um ihren zweiten Band gab es solche Diskussionen nicht, was mich wundert. Bei einem bedeutenden Teil der Gedichte bin ich mir sehr sicher, dass ich sie schon in der einen oder anderen Form online gesehen habe. Andererseits steckt in diesen Gedichten aber so wenig Originalität, dass sie nicht nur von einem Autor sind, sondern durch unzählige Motivationsprüche auf Tassen, Kissen, T-Shirts und Instagram-Seiten derart tief im kollektiven Gedächtnis der im Internet ansässigen Bevölkerung verankert sind, dass man nicht mehr vom Plagiat sprechen kann. Ich denke an Gedichte wie „das ironische an einsamkeit/ist dass wir sie alle/zur gleichen zeit spüren“, nur auf den ersten Blick tiefgründige Binsenweisheiten und endlos recycelte Sprüche, die man vor zwanzig Jahren in einem Poesiealbum hätte schreiben können. Oder auch „eine billionen-dollar-industrie würde zusammenbrechen/wenn wir glauben würden dass wir bereits schön genug sind“ – das habe ich nicht nur schon auf unzähligen feministischen Seiten gelesen, sondern auch viel besser formuliert und mit mehr Emotion. Wenn der Gedanke aber aus Rupi Kaur's Feder kommt, wird er zu einem Sophismus, einer Hülle des ursprünglichen, sehr wichtigen Gedankens, der keinerlei Spur bei der Leserin hinterlässt. Es gibt keine Konsequenz, keinen Schlusstrich, keine Aufforderung, keine Gefühle. Die Aussage ist so banal, dass es peinlich ist; Frauen reden jeden Tag darüber, wie die Make-Up-Industrie ihre Unsicherheiten erschafft und dann von ihnen profitiert, was trägt diese pseudopoetische Zeile zu der Diskussion bei?



Die einzigen Gedichte, die mir gefallen und die es wert sind, gelesen zu werden, sind Kaur's Auseinandersetzungen mit ihrer Familiengeschichte. In ihnen schreibt sie über das traditionelle Frauenbild, Immigration und die Konflikte zwischen Kulturen und Generationen, meist anhand ihrer selbst und ihrer Eltern. Häufig wird ihr Trauma so offen dargelegt, dass es unangenehm ist, aber diese Gedichte sind immer ehrlich geschrieben, wie ein Tagebuch oder ein Geständnis. Leider nehmen diese Gedichte aber nur einen kleinen Teil des Buches ein. Besonders schlimm finde ich die Gedichte über die Liebe, weil sie mich daran zweifeln lassen, dass Rupī Kaur und ich überhaupt irgendetwas gemeinsam haben. Nichts von dem, was sie schreibt, findet einen Anklang in mir, oft dachte ich beim Lesen sogar „Gott sei Dank bin ich nicht so.“ „ich könnte alles sein/auf der ganzen welt/aber ich wollte nur eines sein/die seine“, wirklich? In diesem Band handeln viele Gedichte auch allgemein davon, wie es angeblich ist, eine Frau zu sein, aber tatsächlich geht es nur darum, wie es ist, Kaur zu sein. Vielleicht bin ich aber auch keine Frau, oder aber Judith Butler hatte wirklich Recht, als sie schrieb, dass „Frau“ nur eine ausgedachte Kategorie ist, deren Subjekte keine Merkmale unbedingt gemeinsam haben müssen. Nichts von dem, wovon diese Gedichte erzählen, liegt mir nah, vieles ist sogar so dem gegenübergestellt, was ich von mir und der Welt denke, dass ich dem lyrischen Ich aus Prinzip widersprechen will, wenn es wieder mal von „uns“ spricht. Rupī Kaur's autobiografische Poesie will ich nicht derartig scharf kritisieren, weil es offensichtlich ist, dass sie von Herzen über ihre eigenen Erfahrungen schreibt und ich mich damit nicht identifizieren kann und soll; es gibt sicherlich Menschen, die Ähnliches erlebt haben und sich in diesen Gedichten wiederfinden können. Aber sobald es in die angeblich feministischen, schmerzhaft stereotypischen Gewässer geht, muss ich Sterne abziehen, weil ich die Gefühle dahinter unreif finde und die Umsetzung banal und platt.

Es fällt mir schwer, eine Zielgruppe für diesen Band zu formulieren; Frauen im Alter bis 25 Jahre vielleicht, die Instagram-Seiten inspirierend finden, wo voneinander gestohlene Fotos von Stränden und Cafés mit kontextlosen Gedichtzeilen darauf gepostet werden. Aber selbst da gilt, dass man irgendwann alles mehrmals gesehen hat und nicht mehr das alte Interesse dafür aufbringen kann, und ich befürchte, dass dies auch bei diesem Band von Rupī Kaur der Fall ist – irgendwo hat man das alles schon mal gelesen. Wenn man den Band als autobiografisches Werk einer Kanadierin mit indischen Wurzeln lesen will, hat er einen Platz im Regal verdient. Selbst da bin ich mir aber nicht sicher, was die Autorin genau erreichen will; will sie ihr eigenes Trauma ausdrücken oder das von allen Frauen? Wenn Zweiteres der Fall ist, kann der Band sein Ziel bei weitem nicht erreichen und im Gegenteil schafft er es, nur eine kleine Zahl an Frauen mit genau den gleichen Erfahrungen wie Kaur selbst anzusprechen und den Rest auszugrenzen.